Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 24

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Italien im Arieg.

In den letten Wochen häuften sich die Symptome, die man als Unzeichen des kommenden italienischen Kriegseintritts deuten mußte, und die Möglichkeit, sie als Ausdruck anderer Zwecke aufzufassen, nahm täglich ab. Man konnte hoffen, die immer wieder aufgenommenen Besprechungen zwischen den Diploma= ten seien ernsthafterer Natur, als öffentlich zugegeben wurde, und alle italienischen Vorbereitungen beträfen den Fall einer Erfolglosigkeit dieser Besprechungen. So wurden zwar die Einberufung neuer Jahrgänge, die verschiedenen Reden Cianos und weniger exponierter Leute, die Heimberufung der Italiener aus Agypten, die Abreise der Amerikaner aus Italien, die Weisung an die italienischen Schiffe in übersee und unterwegs, neutrale Häfen anzulaufen, die Nichtausfahrt großer Dampfer in Italien selbst als Gefahrsymptome betrachtet ... aber man hoffte, hoffte immer noch. Und man setzte auf Roosevelts immer erneute Appelle, auf die so lebhaft tätigen Russen, auf den Batikan ...

Heute ift fein Zweifel mehr zu lösen. Italien befinstet sich seit dem 11. Juni mitternachts im Kriege mit Großbritannien und Frankreich und hat seinerseits die Kriegserklärung Kanadas erhalten. Um 10. Juni um 16½ Uhr empfing Graf Ciano im Balazzo Chigi den Botschafter Frankreichs, eine Biertelstunde später den britischen Botschafter und teilte jedem gesondert mit, daß der König und Kaiser des Imperos sich als im Kriegszustande mit jedem der beiden Staaten betrachte. Die alte Form der Kriegserklärung ist gewahrt. Das Furchtbare aber, das dieser Krieg beseutet, wird nicht anders durch diese Wahrung der Form.

Aus Amerika verlautet, daß Roofevelt Italien vom Kriegseintritt abzuhalten verfucte mit dem Versprechen, dafür zu forgen, daß es bei den Friedens= verhandlungen gleich behandelt werde wie die andern Mächte, d. h. fo, als habe es am Kriege teilgenommen. Italien aber habe abgelehnt. Im amerikanischen Senat wurde ein Antrag gestellt, der Kongreß solle angesichts der Tatsache, daß die Re= gierung vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt werden fönnte, beisammen bleiben. Roosevelt selbst wendet sich in einer Rede gegen die Isolationisten, die "heute der Mehrheit der Amerikaner wie ein Alpdruck vorkämen" ... Er fordert auf, zu beten und die besten Wünsche an diejenigen zu richten, die jenfeits des Ozeans prachtvoll für Frieden und Freiheit kämp= fen. Er ermahnt die Amerikaner, zu überlegen, daß nicht nur die Zukunft einer einzigen Generation, sondern das Schicksal der ganzen amerikanischen Nation auf dem Spiele stehe. Die junge Generation müffe sich die Frage stellen, wohin die praktische Durchführung einer Philosophie der Gewalt führe.

Ob diese Rede Roosevelts das Vorspiel einer Entscheidung Amerikas im Sinne der Allierten sein wird, läßt sich nicht fagen. Richt einmal die Optimisten in Baris und London wagen es zu glauben. Was England und Frankreich neuerdings zugestanden wurde, ist die verstärtte Belieferung mit Kriegsmaterial. Und zwar hat man eine echt amerikanische Lösung gefunden: Die Marine ... und wohl auch bald die Armee ::: sollen entscheiden, welches Material als "abkömmlich" betrachtet werden dürse. Dieses abkömmliche Material würde den Lieseranten zurückerstattet, praktisch: Berschifft und sosort von den Engländern abgeholt, worauf die amerikanische Wehrmacht selbst von den Lieseranten neues Material bezöge. Das bedeutet nicht etwa Abschiedung undrauchbarer Flugzeuge ... die Allierten erhalten im Gegenteil so ziemlich das Neuste, was die amerikanische Industrie gebaut.

Mit dem Eintritt Italiens wird nun aber eine Luftflotte und eine U-Boot-Flotte eingesett, die der französischen ebenbürtig sei, heißt es. Selbst wenn man annimmt, daß England und Frankreich ihre Reserven in allen Gegenden des Mittelmeeres bereit gestellt und längst mit dem italienischen Einsat gerechnet haben, müssen sie doch wissen, daß es nun unmöglich wird, allenfalls aus diesen Reserven Material an die französische Front zu schaffen. Die Frage, ob Umerikas verstärfte Lieferungen gegen die italienische Hilfe wirksam ins Gewicht fallen, steht für sie also offen.

In der Anfündigung des italienischen Kriegseintritts durch den Duce auf der Piazza Wenezia in Rom, vor vielleicht 400,000 Zuhörern, wurde gesagt, warum Italien in den Krieg trete, und wessen es bedurft hätte, um nicht nur die italienische Kriegshandlung, sondern den Krieg überhaupt zu verhindern. "Es hätte genügt, die Verträgezurevidieren." Statt dessen hätten sich die plutofratischen Demofratien des Westens dem italienischen Vormarsch in den Weg gestellt. "Wir treten an gegen die plutofratischen und reaktionären Demofratien des Westens", zum "Kampf der armen Völfer gegen die Aushungerer". Er proklamiert den Kampf zweier Jahrhunderte und zweier Westanschauungen.

Die kleinen Staaten, vor allem uns, intereffierte vor allem ein Baffus in feiner großen Rede: "Ich erkläre feierlich, daß Italien nicht die Absicht hat, and ere Bölker (als Franzofen und Briten), mit denen es Land- und Seegrenzen hat, in den Arieg hinein zu ziehen. Die Schweiz, Jugoflavien, Griechenland, die Türkei und Agnpten mögen Kenntnis von diesen meinen Worten nehmen. Es hängt von ihn en, und nur von ihnen ab, daß fie ftritte verwirklicht merden." Die genannten kleinen Staaten befinden sich natürlich nicht alle in der gleich günstigen Position wie bie Schweiz, und ihre Wahlfreiheit der neuen Lage ist nicht so einfach wie die unsrige, die durch den absoluten Neutralitätswillen gegeben ift. Agypten 3. B., als Anrainer des Suezkanals, ift gefährdet, sobald England den Kanal sperrt, um die Berbindung Italiens mit Oftafrita zu unterbrechen. Die Türkei kann sich abseits halten, aber niemand kann vorausschäten, was in Ankara beschlossen wird. Vieles wird davon abhangen, wie man bei den Türken die Chancen beider Lager betrachtet ... möglicherweise heute nicht mehr gleich wie por den militärischen Ereignissen in Flandern und in der Bicardie.

Was Jugoslavien angeht, nimmt man an, die aus= drückliche Erwähnung feines Namens in Muffolinis Rede fei das Ergebnis von Verhandlungen zwischen Rußland und Italien; Rom hätte also Moskau Zusicherungen gegeben, daß es die Adria als Operationsgebiet, so viel an ihm liege, ausschließe . . . im weitern den Balfan überhaupt. Damit mußten die Sudoft= lichen, daß sie außer Gefahr seien, sofern die Türken nicht mitmachen. In diesem Zusammenhang ift eine Meldung interessant, wonach die Russen Truppen aus dem Kautasus nach dem Weften, bis nach Galizien, transportiert haben follen. Daraus wurde geschloffen, die Spannungen zwischen Ruf= fen und Türken feien völlig befeitigt, die ruffische Furcht vor einem Angriff auf seine kaukafischen Betrolgebiete sei vorüber, und die Ruffen anderseits hätten ihre Armeen in Gebiete verlegt, denen kein Angriff drohe, seit eine Landung der Alliierten auf dem Baltan außerhalb aller Erwartungen gerückt sei.

In gefährdeter Lage ist naturgemäß auch Griechen = I and wegen seiner allseitigen Mittelmeer-Nachbarschaft: Der it alien ische Dode fanes bedeutet die wichtigste östliche Operationsbasis für die Luftslotte und die Marine, und es werden heftige Kämpse gerade um diese Inseln des griechischen Archipels sosbrechen; hier möchte man nicht behaupten, es hange nur von den Griechen ab, ob sie außerhalb des blutigen Spiels bleiben können. Die Bersuchung für die Gegner Italiens, griechische Inseln als Stützunkte eines Angriss auf Leros oder Rhodos, diese modernen Inselsestungen Italiens zu benutzen, ist riesengroß. Zwar siegen die britischen Vlotten= und Luftslottenbasen von Expern und Jassa nahe genug, für einen durchschlagenden Angrissersolg aber vielleicht doch zu fern ...

Auf Frankreich muß die italienische Kriegserklärung natürlich umsomehr wirken, als sie im kritisch en Mosment seines Widerstandes erfolgte. Ob das Land moralisch schwer getroffen wird und ob sich Reaktionen zeigen, wird die Welt bald erfahren. "Frankreich enthält sich der Antwort", hat Premier Reynaud in seiner Unsprache an das Bolk Frankreichs erklärt und versichert: "Wir werden uns nicht beugen!" Im Mittelmeer seien die Alliierten, mehr noch als anderswo, stark.

Wer Frankreich fennt, wird eher annehmen, der Verteidigungswille werde sich versteifen, und diese Versteifung könne, solange keine schwere Materialverlegenheit eintrete, die Welt in jenes Erstaunen setzen, an das Reynaud in seiner Rede erinnert. Aber freilich ist zu erwägen, was es bedeutet, den Zweifrontenkrieg aufzunehmen, nachdem die deutschen Meldungen darlegen, wie in Flandern und im Artois die Ausrüstung von 75 Divisionen erbeutet worden sei.

Die Dentschen an der Seine.

Am letten Sonntag fam die Nachricht, daß deutsche Panzereinheiten sie Korges des Eaux vorgedrungen seien und durch einen Gegenangrissumzingelt und aufgerieben werden sollten. Am Montag lautete die Fortsetzung: Deutsche Panzereinheiten sind in den Borstädten von Rouen, d. h. an der Seine, der Lebensader von Paris, erschienen; die französischen Aktionen gegen die vorgetriebene moderne Kavallerie haben eingesetzt... "die überschreitung der Seine ist bis jetzt nicht geglücht". Östlich von Rouen, in halber Strecke zwischen Kouen und Paris, standen Einheiten des Angreisers bei Gisors rund 30 km von der Seine entsernt. Die Festsetzung an verschiedenen Pausten des Seineusers, die Eroberung von Brückenköpfen südlich der Seine, die Unterbindung der Zusahrtslinien von Le Havre her mußte damit als Möglichkeit angenommen werden.

Dieser deutsche Erfolg, selbst wenn man ihn als nicht endsgültig betrachten und die Ergebnisse der Wengand'schen Gegenstöße abwarten will, schafft für die französische Hauptarmee neuerdings eine sehr gefährliche Situation. Er stellt das er ste Ergebnis der neuen Großoffensive dar ... ein rasches Ergebnis, wenn man bedenkt, daß die Riesenschlacht am Sonntag erst fünf Tage gedauert.

Die Taftif des deutschen Angriffs arbeitete nochmals mit den "wechselnden Stößen". Zuerst begann es an den Flügeln, zuunterst an der Som me, wo die Franzosen über Abbeville nördlich vorgedrungen waren. Man konnte an einen deutschen Gegenstoß zur Wiederherstellung der Lage denken. Östlich der Dise griff der linke Flankenstoß nach dem Ehem in des Dam es, der die Norduser der Aisne deckt. Es solgte alsdann an anderer Stelle der doppelte Hauptstoß: Zwischen dem Dberlauf der Bresle und Somme, ungefähr bei Aumale, bis hin über zur Dise, bei Nonon, griffen ungezählte Divisionen mit einer nie erlebten Wucht an. Es scheint, daß den Franzosen die Eindämmung der Flut nur in der östlichen Hälfte, westlich Nonon, gelang, wogegen in der Westhälfte der gemeldete Durchstoß der Banzer gelang.

Mit verdoppelter Wucht brachen die Angriffe gleichzeitig gegen den Chemin des Dames vor, überschritten ihn teilweise, gelangten an die Ais ne und faßten am Süduser des Flusses Fuß. Um die Heranführung französischer Reserven zu verhindern, wurde auch östlich angegriffen, in den Argonnen und bei Rethel.

Was man von den ungeheuren deutschen Berlusten, den zusammengeschossenen 400 Kanzerwagen westlich der Dise und den vielen heruntergeholten deutschen Fliegern halten soll, weiß man nicht, ebensowenig wie von jenem deutschen Bericht, der die Zahl der Toten in der ganzen Flandernschlacht, einschließlich der Uttion gegen Holland, auf nicht einmal 11,000 schätzte, neben 8000 Bermisten und 45,000 Berwundeten. Die Betonung der deutschen Berluste macht jedenfalls weit weniger Eindruck als die Tatsache des neuen deutschen Durch bruch es, in der übrigen Welt zwar vielleicht noch mehr als in Frankreich, das seinen Berteidigungswillen verdoppelt und auf Wengand, Kennaud und Pétain wie auf das Schicksal vertraut.

Sind die deutschen Borftone bis zur Geine gleich zu werten wie die seinerzeitigen Einbrüche gegen Amiens-Arras-Abbéville? Ift ein Durchbruch gelungen, der bald ähnliche Resultate zeitigen könnte wie im Artois und in Flandern? Man muß sehr vorsichtig sein und bedenken, daß Wengand eine Umstellung der Taktik vorgenommen. Die "elastische Berteidigung", wenn sie als vorgesehenes Spiel von Ausweichen, Gegenstoß, Rückzug und Manövrierfunst erscheint, kann Durchbrüche riskieren und in Rechnung stellen, und die Unwesenheit von Vanzerfräften an der Seine würde noch nicht viel befagen. In der Tat muß man annehmen, daß die frangösischen Linien nun nicht schon der Seine entlang verlaufen; fie liegen immer noch viele Rilometer nördlich davon. An der Seine liegen lediglich eine Reihe jener "tiefgestaffelten Stütpunkte", mit welchen Wengand arbeitet. Sie liegen in einer hintersten Linie, und ihnen vorgelagert muß man sich ein ganzes Spstem solcher Punkte denken, mit leichter und schwerer Artillerie, Maschinengewehrnestern und kleinen Infanteriegruppen belegt; wenn Panzer zwischen diese Punkte gelangen, versucht die Verteidigung hinter ihnen die Lücken zu schließen, die Berbindung mit der Bafis, vor allem mit dem Benzin, abzuschneiden und sie nachher bei gebotener Gelegenheit zu vernichten.

Am letzten Sonntag wurde von einem met hod if chen Rückzug der Wengandarmeen gesprochen, das will beihen, von der Aufgabe der vordersten Stützpunkte. Bis wie weit nach Süden die mobile Verteidigung verlegt wurde, muß der weitere Verlauf der Schlacht ergeben. Und ebenso wird man bald erfahren, ob die Erledigung der durchgelassenen Panzer an der Seine gelungen, oder ob sich die Eingedrungenen, die an Zahl doch mehr sind, als man durchlassen wolke, irgendowo sestletzen, ob sie durch die Lust verproviantiert, ob sie durch Fallschirmler verstärft werden können, nach dem holländischen Muster und seiner Wiederholung im Artois und in der Picardie.

Was die Aufgabe des Generals Wengand ungeheuer erschwert, ist die zahlenmäßige übermacht des Gegners, verbunsden mit unleugbarer und bisher nicht geschwächter Materialsüberlegenheit. Die Infanteriemassen, welche die Deutschen einssehen, seien den Verteidigern um ein volles Viertel überlegen, die Panzereinheiten um das Doppelte, und die ganz schweren Tanks, die die Deutschen besitzen, müßten überhaupt mit unterslegenen Wafsen befämpst werden. Einzig die 7,5-mm-Kanone verschafse gegen diese Ungetüme einige wirksame Erfolge. Eine gewisse Ermüdung der eigenen Soldaten wird zugegeben, zusgleich aber betont man den sessen Sillen zum Durchhalten. "Es ist die letzte Viertelstunde", rust Weygand seiner Urmee zu. Die Gegner hätten ihr Material bald einmal entscheden abgenützt.

Man horchte auf, als man dieses irgendwie räts selhafte Wort von der "letten Biertelstunde" hörte, und man fragte sich, auf welche Kenntnisse sich der alte



Aeschlimann Adolf, Vertreter, geb. 1872. Er hat als Gefreiter im Landsturm die Grenzbesetzung bereits einmal mitgemacht.

lotale Organisation dient diese Truppe, neben Bewachungsaufgaben, vor allem der Betämpfung von Saboteuren, Luftsandetruppen und eingebrochenen Panzertruppen und Panzerwagen.

So steht nun an der Grenze und in allen wichtigen Zentren des Landes die schlagkräftige Armee, und in allen Städten und Dörfern scharen sich die Jünglinge und nicht mehr wehrpschitigen, aber immer noch wehrfähigen Männer zusammen, bereit, mit der Waffe in der Hand mitzuhelfen an der Berteidigung der Heimat, wenn es sein müßte.

Das Rekrutierungsbureau bei der Musterung einer Ortswehr unter freiem Himmel.

Freiwillige für die Ortswehren

Neue Rampfmethoden bedingen neue Abwehrmagnahmen. Der Ginfat von Fallichirmjägern und Luftlandetruppen, wie er vornehmlich in Holland sich auswirkte, haben in der Schweiz (wie anderswo) zur Bildung von fogenannten Ortswehren geführt. Diefe Formationen werden im Sinne der Berordnung des Bundesrates als Teile der Armee betrachtet und erhalten als Abzeichen zumindeft die eidgenöffische Urmbinde, dahingu aber, foweit möglich, Raput und Police-Müte, Ausgediente Behrmänner tragen ihre eigene Uniform.

Aufgeboten wurden ausgediente Wehrmänner, Jungschüten im Alter von 16 bis 20 Jahren, vorzeitig untauglich erklärte Wehrmänner, die seinerzeit ausgebildet worden waren, nicht militärpflichtige Mitglieder von Schießvereinen und Hilfsträfte. Als





Ernst Born, Schriftsetzer, Mitglied eines Schiessvereins. Geb. 1885. Machte die Grenzbesetzung als Füsilier mit.



Schenzger Rudolf, Jungschütze, 19 Jahre alt. Hat sich schon gestellt, wurde der Fliegerabwehr zugeteilt.



Dr. Rösli, eidg. Beamter, 58 Jahre alt. Hat als Oberlt. einer Mitr. Kp. die Grenzbesetzung mitgemacht.



Amsler Friedrich, Vernickler, 68 Jahre alt. Hat die Grenzbesetzung als Füsilier bei der Landwehr mitgemacht.

Marschall Wengand stütze, oder ob wir vielleicht falsch verstanden hätten. Stand es so, daß man in Paris um das Berhältnis swischen dem deutschen Einsatz und den noch vorhandenen Referven mehr mußte, als öffentlich bekannt worden war, und daß daraus in der Tat greifbare Hoffnungen geschöpft werden konnten? Hatte der Angreifer alles auf die Karte des schnellen Entscheides geseht? Dann ist die italienische Kriegserklärung, die neues und ungeheures Material auf der gegnerischen Seite bedeutet, für die französische Berteidigungsarmee mehr als tra= gisch. Eine bernische Zeitung hat daran erinnert, daß im vergangenen September von deutscher Seite erklärt murde, Deutsch= land könnte die gestellten Aufgaben mit seinen eigenen Armeen durchführen; daß nun Italien von feinem Berbundeten aufgefordert worden sei, aktiv einzugreisen und sich nicht mehr auf die Bindung alliierter Streitfräfte durch passives Zuwarten zu beschränken, könne den Ruckschluß zulassen, man halte in Berlin dieses aktive Eingreifen für notwendig. Das wäre allerdings ein Beweis für die Richtigkeit der französischen Hoffnung auf den "ausgehenden Atem" des Angreifers.

Wie sich nun die Lage nach dem italienischen Kriegseintritt gestalten wird, entzieht sich der sichern Beurteilung umsomehr, als man nicht weiß, in welcher Richtung Italien zunächst marschieren wird. Die Forcierung der französischen Alpenübergänge oder der Küstenzone in der Richtung Rizza—Toulon—Marseille bedeutet ein sehr schweres Stück Arbeit. Eine Landung an der französischen Südküste würde die Erringung der Herrschaft zur See durch die italienische Flotte und ebenso die Beherrschung der Luft voraussetzen.

Man weiß nun aus der Vergangenheit des deutschiedlienischen Bündnisses, daß der Militärpatt zwischen den beiden Mächten den Begriff der "deutschitalienischen Armee" geschaffen und die vollständige Zusammenarbeit vorsah. Das könnte die Annahme zulassen, daß italienische Materialreserven zugezogen würden, um den Durchbruch in Frankreich mit noch riesenhaftern Massen zu forcieren. Die Belastungsprobe für die neue "elastische Berteidigung" würde damit nochmals schwerer.

Um 11. Juni waren in den frangofischen Heeresberichten an neuen Ortsnamen La Fert = Milon und La Fère en Tartenois füdlich von Soiffons, ferner Bougiers füdlich von Rethel, der Durcg-Lauf, nebst verschiedenen andern, genannt worden; daraus ersah man, daß die französische Berteidigung zwischen Aisne und Marne operierte und die Aisnelinie größtenteils aufgegeben hatte. Desgleichen konftatierte man auch die Sudverlegung westlich der Dife. Um gefährlichsten erschien die überschreitung der Seine durch eingedrun= gene Panzer da und dort westlich von Paris, woraus die Absicht erkennbar wurde, französische Heeresteile, wie vor Wochen im Artois, nun diesmal in der Normandie, abzusprengen und ein weiteres Sedan in der Gegend von Le Havre vorzubereiten. Ob dieses Manöver gelingen wird, oder ob die neuerbings eingesehten Silfstruppen ber Englander, die übergeschifft und an die untere Seine geworfen werden, diese Entwicklung aufzuhalten vermögen, wird man vielleicht beim Erscheinen dieser Betrachtungen wissen.

Norwegen fapituliert.

Wäre nicht die italienische Kriegserklärung erfolgt, würde die Kapitulation der norwegischen Armee vielleicht einen Widerhall gefunden haben, der ihre taksächliche Bedeutung, wenigstens in militärischer Hinsche, überstiege. Italiens Eintritt ließ einen das Ereignis im Norden sozusagen nach eine m Tage vergessen, höchstens daß man sagte, ein Unglück fomme selten allein ... diesmal für die Alliierten. Genau besehen aber sind es die Alliierten, welche in ihrer heutigen Lage gezwungen waren, ihre Abteilungen von Narvis zurückzuziehen, und die vielleicht sogar ihre stillschweigende Zustimmung zum Schritte der Norweger gegeben, so daß man ihr Unglück anderswo als hier suchen muß. Immerhin bedeutet ihr Rückzug sür sie allerlei.

Vor einiger Zeit hieß es, die Alliierten mit ihren norwegischen Silfstruppen hätten das Städtchen Narvit besetzt, die deutsche Besatzung in die Berge gedrängt, dezimiert, von der schwedischen Grenze abgesperrt und schon teilweise zur übergabe gezwungen. Die Deutschen gaben ihre Bertreibung aus dem Stadtgebiet zu, fügten aber bei, die Berproviantierung und Versorgung mit Munition durch die Luft funktioniere, Verstär= fungen würden durch die Luft gelandet, die alliierten Rriegs= und Proviantschiffe erlitten einen Schlag um den andern, und von einer Aufreibung ihrer Abteilungen, so klein sie seien, würde noch lange nicht die Rede sein. Tropdem sah es so aus, als gewännen die Belagerer nach und nach die Stellungen in die Hand, und eigentlich sei es nur die Kleinheit der deutschen Befahung, welche die Berforgung auf dem Luftwege ermögliche und so die übergabe hinausschiebe, ähnlich wie bei der Berteidigung des Hegra-Forts im April durch die Norweger. Des= halb erfolgte die Kapitulation, die im Einverständnis mit dem König Haakon erfolgt zu sein scheint, überraschend.

Neben der Notwendigkeit, die exponierten Abteilungen an einer Stelle zu verwenden, wo sie wichtiger sein werden als in Norwegen, hat bei den Alliierten vielleicht auch die Taktik der nadelstichartigen Attacken der deutschen Flieger auf die Transport= und Kriegsschiffe gewirkt. Wenn beinahe jedes zweite Schiff, das sich der Fjordküste näherte, einen Treffer oder eine kleinere Beschädigung erlitt und größere oder kleinere Keparaturen auf sich nehmen mußte, verwundert man sich nicht einmal über die Nachricht, wonach es nicht bei den Berteidigern, sondern bei den Belagerern mit der Versorung gehapert habe.

Die Folgen des normegischen Ausscheidens werden, wiederum infolge der gleichzeitigen Kriegserklärung Italiens, nicht fo ins Gewicht fallen. Daß die Deutschen nun den Weg zum schwedischen Erz freimachen und ihre Trans= porte im Schutze der Rüftenbatterien und der Flieger bis in die Oftseehäfen führen werden, und daß umgekehrt die Alliier= ten auf jede Erzzufuhr aus den schwedischen Lagern verzichten müssen, siele eigentlich erst für einen lange dauernden Krieg schwerer ins Gewicht. Da alles auf die Karte des raschen Entscheides gesetzt wird, bedeutet also die "Erzstraße" feine besondere unmittelbare Stärfung der Achsenmächte. Es würde anders, wenn die "Blipentscheidung" unmöglich wäre ... für die Eventualität des "langen Krieges" ift der Besitz von gang Norwegen eine Chance für Deutschland. Seine weit größere Chance für die rasche Beendigung des Krieges ist heute, wie gesagt, Italien.

Wird Norwegens Kapitulation allenfalls politische Folgen haben? Sicher würde Amerika... nochmals ohne die italienische Entscheidung, einen mächtigen Stoß erhalten... es müßte sich eingestehen, daß alles "wider Erwarten schnell" und "immer anders als Amerika gehofft", verlause. Aber der italienische Schritt bewirkt einen gründlichern Stoß, (der übrigens unter Umständen doch nicht genügt, um die Wendung in

USA herbeizuführen).

Man muß sich auch fragen, was die Russen zur totalen Festsehung der Deutschen in Norwegen sagen werden. Sie steben heute vor einem Definitivum, sozusagen, und müssen zweierlei seststellen: Erstens, daß die Schlüsselzu den Ostsee ein gängen gänzlich in deutscher Hand liegen, zweitens, daß nun die Deutschen Positionen bis hinauf nach Hammersest und bis zum Nordsap besetzen können, wenn dies für notwendig besunden wird...d.h. mit andern Worten, daß sie auch die eisfreie Nordausfahrt aus den russischen Gen Gewässern, kontrollieren, also Mursmanst und Petsamo.

Die Dauerhaftigkeit des deutsch-russischen Verhältnisse vorausgesetzt, wird dies den Kreml nicht ängstigen. Sollte sich jedoch zwischen beiden Partnern etwas ereignen, könnte man in Moskau die neue und bis auf weiteres definitive Entscheidung in Standinavien nicht in Ruhe ansehen.